

7. Sekundärliteratur

Pädagogische und didaktische Abhandlungen. Bd. 2 / Otto Frick

Hrsg. von Georg Frick. - Halle (Saale) : Verl. der Buchh. des Waisenhauses, 1893.
- S. 447-500

Mitteilungen aus der Praxis der Seminarium praeceptorum an den Franckeschen
Stiftungen zu Halle.

Frick, Otto

Halle (Salle), 1893

IV. Die Ovid-Lektüre in Tertia.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

sodann das Bild ebenderselben Landschaft a) in der gewöhnlichen schraffierten Landkarten-Zeichnung, endlich b) in der Kurvendarstellung.

Die Durchführung des Gedankens ist ganz vortrefflich. In der Mitte des Natur- und des Kartenbildes wird ein Dorf, groß, mit deutlicher Unterscheidung von Kirche, Pfarr-, Schul- und Gemeindehaus, mit Weg, Bach, Flur, Wald u. s. w. als natürlicher Ausgangspunkt des geographischen Unterrichts dargestellt. Von dort aus erweitert sich der geographische Horizont in großen Zügen über Flüsse, Seen, Ebenen, Täler, Hügel, Berge, Schneeberge und hinab in die Tiefebene zur Seestadt, zu den mannigfaltigen Strommündungen, Meeresküsten, Inselbildungen u. s. w. Die Ansiedelungen und verschiedenen Ortschaften, Kulturen, Pflanzenregionen, Kommunikationen bis zur Bergstrasse und den Alpenpässen, die Naturerscheinungen des Hoch- und Tieflandes, Gletscher, Lawinen, Wasserfälle, Gebirgsseen u. s. w., der Fluß mit seinen Quellen, Nebenflüssen, Wasserscheiden und seinen Erscheinungen bis zur Mündung — im Bilde, wie es leibt und lebt. Diese Hauptzüge treten auch im Landkarten-Bilde auf den ersten Blick ins Auge und finden im Buche ihre einfache Erklärung. Karte und Buch enthalten endlich ergiebige Unterlagen für einen stufenmäßig gesteigerten und vertieften Unterricht.¹ — Indessen vor größeren und vollen Klassen wird eine recht anschauliche Verwendung dieses an sich ausgezeichneten Unterrichtsmittels Schwierigkeiten finden, weil der kleine Maßstab die Einzelheiten nur in der Nähe recht erkennbar macht. Keinem Lehrer der Geographie aber, vor allem nicht demjenigen, welchem die Behandlung der Elementar-Geographie in VI zugefallen ist, darf dieses Unterrichtsmittel unbekannt bleiben.

IV. Die Ovid-Lektüre in Tertia.

Als die denselben Gegenstand behandelnde Arbeit von J. Rost im Januar-Heft der Zeitschrift f. Gymn.-Wesen (Bd. XXXVIII, S. 1—21) dem Verf. dieses zugeht, war derselbe in dem von ihm geleiteten seminarium praeceptorum damit beschäftigt, die Idee der Konzentration des Unterrichts zunächst innerhalb der einzelnen Fächer an einigen praktischen Beispielen zu erläutern, unter anderem auch an der Ovid-Lektüre in Tertia. Wir gingen ebenfalls davon aus, daß auch hier die Willkür aufhören und ein fester Kanon aufgestellt werden müsse, daß es falsch sei, den Untertertianer sofort mit dem ersten Buch beginnen zu lassen und einfach die von Ovid gewählte Reihenfolge zum Einteilungsprinzip der weiteren Lektüre zu machen. Auch unsere Erwägungen waren auf die Mehrzahl der

1) Aus dem Vortwort zur Gebrauchs-Anleitung S. IV.

von Rost (S. 3) als maßgebend aufgestellten Punkte gekommen, aber im einzelnen doch erheblich andere Wege gegangen. Wir teilen die Ergebnisse unserer Betrachtungen, wie sie unabhängig von denjenigen Rosts entstanden sind, im folgenden mit, nicht zur Bekämpfung seiner Ausführungen, sondern zum Erweis, daß das gleiche Ziel einer Konzentration auf verschiedene Weise angestrebt werden kann. Ganz ähnlich könnte nach unserer Ansicht auch in die sonstigen Stoffe derjenigen Lektüre, welche auf Auswahl einzelner Parteen angewiesen ist, eine fruchtbare Konzentration hineingebracht werden. So suchen wir z. B. jetzt in unseren Übungen unter ähnlichen Gesichtspunkten die Lektüre von Archenholtz' siebenjährigem Krieg in IIIb, Schillers dreißigjährigem Krieg in IIIa¹, Cäsars bell. g. in IIIb, Xenophons Anabasis in IIIa und b, aber auch die Stoffe des für jede der unteren und mittleren Klassen zu vereinbarenden Kanon deutscher Gedichte zu sichten und zu gruppieren. Indessen auch die Erzählungen aus der Sagengeschichte für IV, sowie aus der mittleren und neueren deutschen Geschichte für V müßten unter ähnlichen Gesichtspunkten ausgewählt und gruppiert werden.²

Die für uns bei der Aufstellung eines Kanon der Ovid-Lektüre maßgebenden Gesichtspunkte waren folgende. Die Rücksicht auf

1. den poetischen und sittlichen Gehalt der auszuwählenden Abschnitte;
2. die Fähigkeit derselben, die Teilnahme und das Interesse der Schüler zu erregen.

Diese wird abhängig sein von der Möglichkeit einer Anknüpfung an dem Schüler bereits vertraute oder doch nahe liegende Vorstellungskreise. Ein besonderer Gewinn ist es schon, wenn die Handlung mit einem anschaulich geschilderten Lokal oder einem geographisch bestimmten Schauplatz verknüpft ist. Die Welt der Metamorphosen liegt dem Tertianer zunächst ganz fern; die metrische Form macht sie ihm noch fremdartiger. Beginnt man dann womöglich mit der Lektüre der Schilderung des Chaos, so wird nur ein neues Chaos in der Gedankenwelt des Schülers das Ergebnis sein können. Aber auch den Stoffen minder abstrakter Art wird er zum Teil ähnlich gegenüberstehen. Was ist ihm Ino und Athamas, was Pentheus? Was sind ihm die Myrmidonen, was die einzelnen Lapithen und Kentauren? Welches Interesse wird der nach Realitäten hungrige Knabe einer frostigen Allegorie, wie derjenigen von der Fama, entgegenbringen? — Von den nach ihrem rein menschlichen Gehalt ihm am meisten sympathischen und womöglich heimatlich ihn an-

1) S. oben S. 28 ff. u. 39 ff.

2) Abhandl. Bd. II, s. unten.

mutenden Stoffen ist auszugehen. So wird er für die fremde Welt leichter gewonnen, sich allmählich auch in sie hineingewöhnen und sie schließlich lieb gewinnen.¹

3. Die kulturhistorischen Kreise und Stufen innerhalb des von den Metamorphosen umschriebenen Kosmos.

Die buntwechselnden Bilder der Metamorphosen stellen doch in ihrem Ganzen einen Kosmos im Kleinen dar vom Beginn der Welt bis zum Zeitalter der Aeneaden und des Augustus. Soll auch der Schüler schließlich den Eindruck eines Ganzen mit hinwegnehmen und soll die ihm vorgeführte Welt nicht nur der zerstreuten Bilderwelt eines Kaleidoskops gleichen, soll der in ihnen enthaltene Bildungsgehalt fruchtbarer gemacht und als Niederschlag davon der Besitz einiger gehaltvoller Ideen und Begriffe systematisch gewonnen werden, so muß, wie Rost (S. 3, N. 4) sehr treffend es ausdrückt, „womöglich in ihnen irgend ein kulturhistorisches Interesse vorhanden sein, d. h. die Stoffe müssen in irgend einer Weise noch in unserer Zeit fortleben.“ — Indessen haben wir in seiner Anordnung die strenge Anwendung und Durchführung dieses Prinzips vermisst. Uns ist gerade die Pflege des kulturhistorischen Interesses von besonderer Bedeutung. Der Zillersche Gedanke, daß der Schüler auf alle Weise in die kulturgeschichtliche Entwicklung des Menschengeschlechts eingeführt und genötigt werden müsse, dem Gange derselben nachzudenken und die Hauptwendepunkte derselben gleichsam zu durchleben, weil in den Entwicklungsstufen der Menschheit auch die Hauptstationen der Einzelentwicklung angedeutet sind, dieser sehr fruchtbare Gedanke läßt sich an den Stoffen der Metamorphosen freilich nur in sehr beschränkter Weise verwerten; aber er bleibt verwendbar und innerhalb der durch die Stoffe Ovids gesteckten Grenzen durchaus fruchtbar auch hier.²

1) Es handelt sich darum, auch hier möglichst viele Apperzeptionsstützen und -hilfen ausfindig zu machen. „Dem Neuen muß in dem Alten der Boden bereitet werden; es müssen Vorstellungen zurückgerufen und angeregt werden, die dem Neuen entgegenkommen sollen, damit hemmungslos die Vereinigung vor sich geht.“ O. Willmann, in den vortrefflichen, von den höheren Schulen noch viel zu wenig gekannten Pädag. Vorträgen, Leipzig 1869, S. 84. — „Die Apperzeption führt Neues auf Altes, das Fremde auf Geläufiges, das Unbekannte auf Bekanntes, das Unbegriffene auf solches zurück, was bereits als Begriffenes unser geistiges Besitztum bildet; sie verwandelt Schweres, Ungewohntes in Gewohntes und erfafst alles Neue mittelst altgewohnter geläufiger Vorstellungen.“ K. Lange, über Apperzeption, Plauen 1879, S. 39.

2) Vgl. auch H. Kern, Grundrifs der Pädagogik § 29. Wir können die Grundsätze einer Aufstellung von „Gesinnungsstoffen“ praktisch zunächst nur so durchführen, daß wir innerhalb der einzelnen Unterrichtsgegenstände nach Gruppen und Mittelpunkten für eine Gruppierung Umschau halten, innerhalb deren und um

Denn es lassen sich in ihnen leicht folgende Kreise und Bilder unterscheiden:

- a) Patriarchisch-idyllische Zustände, meist aus dem Kreise des Familienlebens, zum Teil märchenhaften Charakters.
- b) Bedeutsame Unternehmungen aus dem Zeitalter einfachen Heldentums (Heroenzeit).
- c) Stadt- und Staatengründung oder ihre Entwicklung und ihr Ausgang.
- d) Bilder aus dem Innenleben, psychologische Motive.
- e) Als äußerste Abgrenzung am Anfang und Ende die Kosmogonie und Weltalter einerseits und die Hinweisung auf das Zeitalter des Augustus anderseits.

Wir glauben, daß diese Stufenfolge (a. und b. für Untertertia, — c., d. und die beiden ersten Punkte von e. für Obertertia) am besten geeignet ist, die Schüler in die Welt des Ovid ein- und durch dieselbe hindurchzuführen; wir bauen deshalb darauf unseren Kanon auf. Wir meinen auch, daß die Einführung in den mythologischen Kreis der Götterwelt, welche Rost zu einer Hauptsache macht, etwas Sekundäres bleiben muß. Dieser Zuwachs von Vorstellungen mag nebenbei auch gewonnen werden, wird aber als etwas Fremdartiges weder geeignet sein, dem Schüler die Welt des Ovid schnell vertraut zu machen, noch denjenigen Gewinn abwerfen, wie die Einführung in die Kulturstufen der Menschheit. Sodann dürfte eine weise Beschränkung in der Fülle mythologischen Materials geboten sein, wenn sie auf den Tertianer nicht eher verwirrend als bildend wirken soll. Uns scheint das von Rost (S. 18 ff.) zusammengestellte Material für den Standpunkt eines Tertianers zu reichlich bemessen.

4. Überschauliche, abgerundete Einheiten mit faßlichem Anfang und befriedigendem Abschluß, vor allem aber auch mit durchsichtiger Gliederung in kleinere Einheiten.

So wird z. B. die kalydonische Jagd besser mit Vers 273 statt mit Vers 260 zu beginnen sein und die Erzählung vom Midas am besten mit Vers 145 abgeschlossen werden, weil die Fortsetzung (sein Urteil im Streit

welche sich die Arbeit konzentrieren könne. Aber diese engere Konzentration wird der fruchtbaren Arbeit einer weiteren Konzentration durch Herstellung einer Fühlung und Verbindung mit nachbarlichen Stoffen nur dann dienen können, wenn gemeinschaftliche über den einzelnen Disziplinen stehende Gesichtspunkte für eine gemeinsame Unterordnung gefunden sind, und solche höhere gemeinsame Gesichtspunkte sind für alle in das geschichtliche Leben hineinspielenden Real-Disziplinen die kulturgeschichtlichen Stufen.

des Pan und Apollo) den Charakter des voraufgehenden Kernstücks beeinträchtigt. Anderes s. unten.

5. Eine Stufenfolge der einzelnen Bilder innerhalb jeder Gruppe. Zusammengehörigkeit und Beziehung aufeinander. Vorbereitung der späteren durch die früheren Parallelen, Kontraste.¹
6. Vorbereitende Beziehung auf später in anderen Lektionen zu behandelnde Stoffe. (Homer, Vergil, Horaz, Sophokles.)
7. Fähigkeit, dem Schüler einen bestimmten Ertrag und Gewinn an neuen, gehaltvollen Anschauungen und Vorstellungen zu selbstthätigem Erwerb in systematischer Ordnung zu vermitteln.²

Nicht alle diese aufgestellten Gesichtspunkte sind gleichwertig, wie z. B. der vorletzte N. 6 hinter den anderen zurücktreten muß. Auch kann nicht jeder bei jedem Stück berücksichtigt werden, sondern es muß ein Ausgleich der mannigfachen Rücksicht stattfinden. Doch werden sie, wenn einmal — wie mit Recht — die Metamorphosen eines Gegenstandes der Lektüre in Tertia bilden, die Herstellung eines gewissen Organismus innerhalb dessen ermöglichen, was sonst dem Schüler als *non bene iunctarum discordia semina rerum* entgegentreten würde. Danach lautet unser Kanon folgendermaßen:

Untertertia (I. Semester).

I. Patriarchisch-idyllische Zustände, meist aus dem Kreise des Familienlebens, zum Teil märchenhaften Charakters.

1. Philemon und Baucis (VIII, 620—724).

Wir beginnen mit diesem Abschnitt, weil er unter allen Stoffen den Schülern am meisten sympathisch entgegenkommen wird. Der Inhalt der Idylle — allgemein menschlicher Art — setzt zu dem Verständnis wenig voraus; die Schüler kennen verwandte Stoffe aus dem Grimmschen Märchen „der arme und der reiche“ und verwandte Szenen aus dem 70. Geburtstag von Vofs; wenigstens können sie in vorbereitendem Gespräch

1) Die Forderung Lessings (Abhandlung über die Fabel, V): „Man müsse den Schüler beständig aus einer Sciencz in die andere hinübersehen lassen“, gilt auch von der Verknüpfung (Association) der einzelnen Einheiten innerhalb jedes größeren Gefüges derselben Sciencz.

2) Vgl. O. Willmann a. a. O. S. 95. H. Kern a. a. O. § 14. — Herbart, Pädagogische Schriften II, S. 412 (d. A. von O. Willmann): „Es kommt sehr wesentlich darauf an, selbst bekannte Begriffe gehörig abzugrenzen und dann in geordnete Reihen zu legen.“ — Vgl. auch Ziller, Vorlesungen über allgem. Pädagogik S. 255.

leicht darauf verwiesen werden. Selbst der lokale Hintergrund (Eiche und Linde, das von Wasserhühnern belebte Ried, die mit Stroh und Rohr gedeckte Hütte, das Innere derselben mit dem einfachen Gerät) hat für die Schüler, vor allem die auf dem Lande aufgewachsenen etwas heimatlich Anklingendes, ist jedenfalls mit solcher Naturwahrheit und Anschaulichkeit in die Phantasie hineingezeichnet, daß die Handlung an dieser Örtlichkeit selbst die besten Apperzeptionsstützen hat. — Poetischer und ethischer Gehalt durchdringen sich zu völliger Reinheit in diesem Stilleben patriarchalischer Häuslichkeit. — Familienbild: betagtes Ehepaar, Treue bis in den Tod. — Zu beginnen ist, damit der Schüler nicht sofort bei den ersten Schritten auf ganz fremdem Pfade sich findet, mit den Worten Vers 620: *Tiliae contermina quercus*. Mythologischer Nebengewinn: Bekanntschaft mit den Gottheiten Zeus und Hermes.¹

2. Der Wunsch des Midas (XI, 85—145).

Auch der Schluß des Märchens von „dem Armen und Reichen“ hat in den Metamorphosen sein Seitenstück (vergl. auch die Erzählung: „drei Wünsche“ in Hebels Schatzkästlein). — Patriarchalisches Königtum. M. N.: Bacchus und Silenus.

3. Die lycischen Bauern (VI, 317 *Lyciae quoque* etc. — 381).

Gegenstück zu N. 1 u. 2. Strafe für ungastliche Aufnahme einer Gottheit. Der Eingang ähnlich wie in N. 1; auch hier Schilderung des Lokals aus Autopsie; ähnlich und auch hier heimatlich anmutend das Landschaftsbild (ein einsames, schilfumwachsenes Ried im Thalgrund). Auch hier ein bestimmter, der Erfassung der Handlung hilfreich entgegenkommender Lokaltön. — Familienbild: Mutter mit ihren hilflosen Kindlein. Der Humor am Schluß wird dem Tertianer behagen; an Vers 335 u. 342 wird er bei rechter Behandlung keinen Anstoß nehmen. — M. N.: Latona. Vorbereitung auf Lycaon (s. unten III, 1) und auf die anderen Bilder der Schmerzensgestalt einer Mutter in der Althaea (s. unten II, 3), Hekabe III, 3, c) und Niobe (IV, 2).

4. Dädalus und Ikarus (VIII, 188—235).

Auf die unbestimmte landschaftliche Scenerie in den früheren Stücken folgt die Vorführung eines bestimmten geographischen Hintergrundes. — Familienbild: Vater und Sohn. — Vorbereitung auf die Ge-

1) Ich gedenke noch immer mit Freude des Entzückens, mit welchem uns Unter-Tertianer vor 40 Jahren eine Vertretungsstunde des D. Wiese erfüllte, in welcher er uns dies Stück aus dem Ovid menschlich nahe brachte. „Das ist ja gerade wie in der deutschen Stunde, in welcher Schillers Balladen erklärt werden,“ hieß es in der darauffolgenden Zwischenstunde; „der Lehrer sollte jede Stunde in jeder Klasse geben.“

schichte des Phaeton. Der Flug hier zur Rettung, dort in titanischer Überhebung unternommen. Um ein mehr einheitliches Bild zu gewinnen, wird der Eingang Vers 152—183 und das Nachspiel Vers 236—259 (Perdix) fortgelassen.

5. Pyramus und Thisbe (IV, 55—166).

Zwei Liebende, Treue bis zum Tode. Rückweisung auf N. 1 (Philemon und Baucis). Vorbereitung auf N. 6 (Orpheus und Eurydice). Der Stoff aus den Shakespeare-Erzählungen ist meist auch dem Tertianer schon bekannt. Bestimmter lokaler Hintergrund (Babylon. Grabmal des Ninus).

6. Orpheus und Eurydice (X, 1—63).

Gattenliebe. Treue über den Tod hinaus. Seitenstück zu dem Anfangsstück der ganzen Gruppe: Philemon und Baucis, wie zu dem Abschnitt Pyramus und Thisbe. — M. N.: Persephone. Der Abschluß ist, damit die Wirkung des Hauptbildes nicht beeinträchtigt werde, mit Vers 63 zu machen. Hingegen wird das folgende Bild angeschlossen, weil das Lokal desselben zugleich die Stätte ist, deren Einsamkeit Orpheus in seiner Trauer aufsucht.

7. Cyparissus (X, 86—142).

Landschafts- und Stimmungsbild. Waldeinsamkeit. Stilleben in der Natur. Die Staffage, der Hirsch, leitet auf das nächstfolgende Jagdbild (II, 1 die calydonische Jagd) über. Die Verwandlung des Cyparissus in die Cypresse, den Baum der Trauer, erhält die durch den Schluß von N. 6 erzeugte Stimmung. M. N.: Phöbus Apollo.

Es sind im ganzen ca. 500 Verse für 40 Ovidstunden in den 20 Wochen des Semesters. Es kommen also ca. 12 Verse auf 1 Stunde, so daß zur notwendigen und sehr wichtigen Durcharbeitung durch vergleichende, verknüpfende und zusammenfassende Rückblicke am Schluß jeder Einheit, sowie nach Absolvierung der ganzen Gruppe zusammengehöriger Stücke genügende Zeit gegeben ist. Sodann ist der Zusatz an mythologischen Anschauungen ein so begrenzter, daß der Schüler ihn leicht beherrschen kann: Zeus. Hermes. Bacchus und Silenus. Latona. Persephone. Phöbus Apollo.

Endlich wird auch der Grundgedanke der ganzen Dichtung (die Verwandlungen) an den meisten der gewählten Beispiele schon dem Tertianer greifbar genug entgegentreten. Die Hauptsache sollen für ihn freilich die einzelnen Lebensbilder selbst sein; und da sind ihm fast alle Gattungen eines Familienbildes vorgeführt: Mutter mit unmündigen Kindern, Vater und Sohn, ein liebendes Paar, Gatten im blühenden und im höchsten Alter, dazu der Einblick in die verschiedenartigsten Situationen, vom vollsten Stillglück bis zum tiefsten Leid, endlich auch in die ein-

fachsten und doch tiefgehendsten ethischen Verhältnisse der Pietät und Treue jeder Gattung.

Was nun das Memorieren anbetrifft, so halten wir zwar die Einprägung eines kleinen abgeschlossenen Bildes, etwa des Abschnittes Dädalus und Ikarus (50 Verse) für fruchtbarer, als das Memorieren einzelner besonders bedeutsamer Verse und Passus nach dem Vorschlage von Rost; indessen hat jener Vorschlag das für sich, daß eine Folge von charakteristischen Versen aus jeder einzelnen Erzählung die Festhaltung der ganzen Gruppen wesentlich erleichtern kann.

Untertertia (II. Semester).

II. Bedeutsame Unternehmungen aus dem Zeitalter einfachen Heldentums (Heroenzeit).

1. Die calydonische Jagd, Meleager (VIII, 273—524).

Anschluß an I, 7 (Cyparissus). Vorbereitung auf II, IX, aber auch auf die Geschichte der Niobe. Rückbeziehung auf I, 3 (Latona). Das Landschaftsbild Vers 334 ähnlich, wie oben I, 1. 2 u. 7 (ein schilfumwachsenes Ried im Waldthal). — Katalog der Helden; aber nur bei den berühmtesten Namen ist zu verweilen. — Jagdbild als Vorstufe der folgenden Heerfahrten; aber zugleich auch Bild aus dem Familienleben und ein psychologisches Motiv (Konflikt zwischen Mutter- und Schwesterliebe). — Mythologischer Nebengewinn: Artemis, die Parzen und Eumeniden. — Die angegebene Abgrenzung macht das Bild einheitlicher. Die Verwandlung der trauernden Schwestern in Perlhühner ist ein den Gesamteindruck störender Flecken.

2. Perseus und Andromeda (IV, 615—789).

Bild der Unternehmung eines einzelnen Helden aus der mythischen Zeit. Seine frühere Geschichte ist in vorbereitender Vorbesprechung mitzuteilen. Die Fahrt zum Atlas und den Gärten der Hesperiden schliessen wir nicht aus; sie ist uns wichtig als ein Stück in der geographischen Märchenwelt, welche wie durch alle vorgeschichtlichen Heerfahrten, so auch durch die Sage von Perseus aufgedeckt wird. Die Sage vom Atlas ist zugleich Anlaß, die entsprechende Sage vom Herakles in Erinnerung zu rufen. Auch berührt sie sich mit den ähnlichen Stoffen in I, 1 und IV, 1 (Gesuch um gastliche Aufnahme).

Das Kernstück bleibt der Kampf mit dem Drachen um die Andromeda. Vorbereitung auf III, 3b (Herakles und Hesione), II, 3 (Jason) und III, 2 (Kadmus). Zur Anknüpfung dient die ähnliche Schilderung in Schillers, vielleicht in IIIb behandelte Ballade. Die Fahrt des Perseus durch die Lüfte weist zurück auf I, 4 (Dädalus) und bereitet vor IV, 1 (Phaethon).

Die Hochzeitsfeier als Kulturbild aus dem häuslichen Leben und die Erzählung von der Erlegung der Medusa wird zur Vervollständigung des Bildes von Perseus hinzugenommen. Hingegen bleibt der Kampf mit dem Phineus und dessen Genossen aus den von Rost dargelegten Gründen fort.¹ — M. N.: Zeus, Hermes, Athene.

3. Jason und Medea, Argonautenzug (VII, 1—158, bzw. 353).

Der Hintergrund eine große gemeinsame Unternehmung vieler Helden zur Aufdeckung neuer geographischer Welträume, nämlich der Gestade des schwarzen Meeres. Darauf wird in den Eingangsversen und auch im weiteren (Vers 62 Symplegaden) wenigstens hingedeutet. Die Ergänzung (Bedeutung und Weg des Argonautenzuges, die Gefahren der Hinfahrt und Rückfahrt) hat der Lehrer zu geben und dadurch das Interesse für den Schlusssatz der Abenteuer, die Kämpfe in Kolchis, vorzubereiten. — Das psychologische Motiv (Konflikt in der Medea zwischen der Liebe zu dem Fremdling und der Kindesliebe) ist auch dem Tertianer schon verständlich. Die Schilderung des Kampfes selbst wird sein volles Interesse erregen. Vorbereitung auf III, 2 (Kadmus), Rückbeziehung auf II, 2 (Perseus).

Der Abschnitt: Verjüngung des Aeson und Rache an Pelias kann weggelassen werden, sofern die Zeit knapp ist. Im übrigen wird das Entsetzliche dieses Stoffes, welches Rost zur Ausschließung desselben bestimmt, durch die Entfernung des Zeitalters und Lokals gemildert. Auch wird sich der Schüler an verwandte deutsche Märchenstoffe erinnern, wie im Märchen von dem Machandelboom. — M. N.: Hekate.

Es sind im ganzen ca. 580 Verse; also bleibt auch hier Zeit zur notwendigen, zusammenfassenden Durcharbeitung. — Zuwachs von Helden gestalten: Perseus, Meleager, Jason; von Einzelbildern: Jagd, Abenteuer, Heerfahrt, Einzelkampf, Hochzeitfeier; von psychologischen Motiven: Heldenehre, Konflikt zwischen Mutter- und Schwesterliebe (Althaea); zwischen Kindes- und Gattenliebe (Medea); von neuem mythologischen Nebenwerk: Artemis, Parzen, Eumeniden, Athene, Hekate. — Endlich findet sich hier unter den Verwandlungen das Beispiel der am natürlichsten motivierten (die versteinemde Wirkung der Medusa).

1) Aber auch den Kampf der Lapithen und Centauren (XII), für dessen Behandlung Rost entschieden eintritt, lassen wir aus, weil die Gestalt und Geschichte des Theseus in ihm ganz zurücktritt, die übrigen Helden aber dem Tertianer so fremd sind und auch bleiben werden, daß er ein persönliches warmes Verhältnis zu ihnen nie gewinnen wird.

An kleinen Einzelbildern für Memorierstoffe fehlt es nicht; vergl. das Landschafts- und Jagdbild aus der calydonischen Jagd VIII, 329 — 344; die Anschirung der Stiere durch Jason VIII, 100 — 119 u. a. m.

Obertertia (I. Semester).

III. Stadt- und Staatengründungen, Übergang zu mehr geschichtlichem Völkerleben.

1. a) Lykaon. b) Sintflut. c) Deukalion und Pyrrha (I, 163 — 437).

Die Sintflut führt ein neues Geschlecht und eine neue Kultur herauf, und die Erzählung derselben kann daher als Vorbereitung auf die folgenden Abschnitte dienen, wie sie selbst wiederum durch die Erzählung vom Lykaon vorbereitet wird.

- a) Seitenstück zu I, 2 (Lycische Bauern) und Gegensatz zu I, 1 (Philemon und Baucis). — Geographischer Hintergrund (Vers 261 ff. Arkadien).
 b) Verwandlungen natürlicher Art durch die Umkehrung aller Verhältnisse, V. 295 ff. Zuwachs an geographischen Vorstellungen: der Parnafs (vgl. Ararat).
 c) Seitenstück zu I, 1 (Philemon und Baucis).
 b. und c. Erinnerungen an Stoffe des Alten Testaments (Sündflut, Noah).
 Sittlicher Gehalt: Gegensatz von impietas (Lyakon) und pietas (Deukalion und Pyrrha). — Mythologischer Nebengewinn: Götter-Versammlung. Zeus. Nereus, Triton, die Nereiden.

2. Kadmus gründet Theben (III, 1 — 137).

Geographischer und lokaler Hintergrund (Delphi und Theben. Zugleich Vorbereitung auf den Schauplatz der Niobesage). In dem Kernstück (Kampf mit dem Drachen und der Drachensaat) Verwandtschaft mit altgermanischen Mythen und Sagen (Sigurd, Fafner), Rückbeziehung auf III, 3 (Kampf des Jason), aber die Kämpfe hier mit dem bestimmten Ziel einer Stadtgründung (V. 130). — M. N.: Phöbus Apollo.

3. Zur Geschichte Trojas.

Es ist zweckmässig, daß die Bekanntschaft mit der Sage von Troja früh vermittelt, und besonders auch diejenigen Parteen vorgeführt werden, welche durch die Odyssee und Ilias nicht zur Kenntnis kommen. Also die Sagen vornehmlich auch vom Ursprung und Untergang der Stadt.

- a) Die Griechen in Aulis (XII, 4 — 38).

Als Überleitung zu den Schicksalen Trojas (vgl. d. Eingang V. 4 — 6). Heereszug eines Völkerbundes. Geographischer Hintergrund auch hier. Die Andeutungen des Dichters sind durch Hinweisung auf die sonst

bekannten Nebenumstände der Heerfahrt zu ergänzen. Die Erzählung von der Verwandlung der Schlange ist Vorbereitung auf II. IX. — M. N.: Nereus. Diana.

b) Laomedon (XI, 194 — 220).

Sage von der Gründung Trojas. Sie wird gelesen vor allem zur Gewinnung der Kenntnis des Lokals (fretum, Sigeum, Rhoeteum, die Akropolis von Troja). — Seitenstück zu Perseus und Andromeda. M. N.: Poseidon, Apollo, Herakles.

c) Trojas Fall, Hekabe¹ (XIII, 408 — 575).

Vorbereitung auf den Vergil und Homer. Bekanntschaft mit den Gestalten Astyanax, Kassandra, Neoptolemus. Der Opfertod der Polyxena als vollständigeres Seitenstück zur Opferung der Iphigenia in Aulis. Die Trauer der Hekabe Seitenstück zu derjenigen der Althaea, und Vorbereitung auf den Stoff der Niobe. Peripetie von höchstem Glück zu tiefstem Leid, wie in der Geschichte der Niobe. Zuwachs: Das Moment der Tottenklage.

Im ganzen ca. 630 Verse; also auch hier bleibt Raum zu verknüpfender Durcharbeitung. Zuwachs an Bildern: Theben, Troja. Der Fortschritt liegt in dem Übergang zu mehr historischen Schilderungen, in der Darbietung eines größeren Zusammenhangs (Trojas Schicksal) und in der Hinweisung auf das Los und Leid des Völkerlebens. Zuwachs an neuen mythologischen Vorstellungen: Götter-Versammlung. Triton. Nereus. Nereiden. Eris. Herakles.

Obertertia (II. Semester).

IV. Innenleben, Psychologische Motive. — Anhang: Die Weltalter und Kosmogonie.

1. Phaeton (II, 1 — 366).

Thema: Die *ὑβρις* der titanisch sich vermessenden und die Vermessenheit sühnenden Menschennatur (vergl. Goethes Zauberlehrling, Uhlands Glück von Edenhall u. a. m.)

Der Flug des Phaeton weist zurück auf Dädalus (I, 4) und Perseus (II, 2). Der geographische Untergrund Vers 217 ff. giebt Anlaß zur Verwertung der früher gewonnenen geographischen Vorstellungen. Am Schluß das Element der Tottenklage wie oben III, 3, c (Hekabe). Die Verwandlung der Heliaden bereitet auf das Motiv IV, 2 (die Töchter der Niobe) vor. — M. N.: Phöbus Apollo. Aurora. Thetis.

1) Der Waffenstreit wird ausgelassen, weil die langatmigen Reden des Aias in das Bild des homerischen Aias völlig fremde Züge hineinragen.

2. Niobe (VI, 146—312).

Das Lokal ist bekannt aus III, 2 (Kadmus), aber das Bild verwandelt und die Gründungssage erweitert (*mediae viae, regia Cadmi, arx Cadmeis, fidibus commissa moenia*). Anschauliche Schilderung des engeren Schauplatzes (palästra V. 218). Die Familienbilder der ersten Gruppe werden erweitert: die Mutter mit 7 stattlichen Söhnen und 7 blühenden Töchtern (vgl. die Hekabe III, 3, c und Schillers Graf von Habsburg). Durchsichtige Gliederung des Stoffes nach einzelnen Szenen. Steigerung in denselben. Thema und psychologisches Motiv: Vermessene Überhebung der Menschennatur gegen die Gottheit, welche zu jähem Fall führt. — Vertiefung des Bildes vom Wechsel höchsten menschlichen Glückes zu tiefstem Leid, wie es in der Hekabe vorgeführt war. Indirekte Predigt von der *σωφροσύνη*, wie in den künftig zu lesenden Tragödien. — Niobe eine Schmerzengestalt wie Althaea, Medea, Hekabe (Steigerung). Die Art der Verwandlung (Versteinerung) entspricht dem Seelenzustande. Lokale Beziehung: das Felsbild der Niobe am Sipylus. — Die bisher vorgeführten Bilder sind hier am reichsten zusammengefaßt und erweitert (Opferzug; Kampfspiele zu den früheren Kampfbildern; die Götter selbst erscheinen als kämpfend). — Tiefste Behandlung eines psychologischen Themas; sie setzt das reifste Verständnis voraus, gehört also an den Schlufs, nicht wie Rost will, an den Anfang der Ovidlektüre in Tertia. — M. N.: Apollo, Artemis, Latona (vgl. I, 3: Latona in terris errans).

Anhang.

Erst zum Schlufs wird verstanden werden können und auch eines Tertianers Interesse finden, was häufig ganz verkehrt zuerst gelesen wird: Die Schilderung der Weltalter und der Kosmogonie. Und zwar ist sie in dieser Stufenfolge zu lesen, damit das Abstrakteste und Schwerste den Schlufs macht.

a) Die Weltalter (I, 89—150).

Um dem Tertianer auch solche Stoffe nahe zu bringen, mag ihm mitgeteilt werden, wie nach O. Peschel (Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen 2. Aufl. 1877, S. 137) die Europäer unmittelbar nach der Entdeckung Amerikas durch Columbus die Zustände der westindischen Inselbewohner schilderten: „Ohne Bedeckung ihrer Blößen, ohne Mafs und Gewicht, ohne den Fluch des Geldes, ohne Gesetz und ränkesüchtige Richter, befriedigt von den Gaben der Natur und sorglos um das Künftige genießen jene Menschen ein goldenes Zeitalter.“ — Beispiele zur Schilderung des letzteren Zeitalters werden die voraufbehandelten Stoffe aus dem Ovid selbst reichlich darbieten und so kann dieser Abschnitt Mittel werden zu einer

letzten Durchmusterung der vorausgegangenen Einzelbilder. In der Schilderung des goldenen Zeitalters aber wird der Schüler schliesslich zu dem Ausgang aller Bilder, der Schilderung patriarchalisch-idyllischer Zustände zurückgeführt und der Kreis somit geschlossen.

b) Das Chaos und die Entstehung der Welt (I, 1—88).

Ein Hinweis auf die biblische Erzählung wird hier vom Schüler erwartet werden; er selbst wird die daraus bekannten Vorstellungen als Apperzeptionsmaterial heranziehen. Der Lehrer hat in taktvoller Weise dafür zu sorgen, daß dasselbe fruchtbar gemacht werde, wie denn überhaupt die Interpretation dieser letzten beiden Abschnitte die sorgfältigste Präparation nötig macht mit Rücksicht auf den Inhalt der Dichtung, weit mehr aber noch mit Rücksicht auf das wie? der Behandlung und Bearbeitung für den Standpunkt des Schülers.

Wir glauben dargelegt zu haben, daß auch die Ovid-Lektüre in Tertia, recht ausgewählt und zu recht einheitlichen Gruppen gegliedert, Gelegenheit genug darbietet, das zu thun, was jedem Unterricht, weil er Interesse erzeugen soll, obliegt, nicht nur für Bildung von geordneten Vorstellungsreihen, sondern auch für ihre innige Verwebung zu sorgen (H. Kern, Grundriss der Pädagogik § 10). Und wir sind etwas reichlicher in der Wiederholung von Hinweisen auf ein Hinüber und Herüber der die einzelnen Einheiten verbindenden Beziehungen gewesen, um die Wege anzudeuten, wie auch an diesem Stoff die andere Forderung erfüllt werden kann: „Der erziehende Unterricht hat die gesamten Vorstellungen des Zöglings in Reihen zu ordnen und diese Vorstellungsreihen miteinander zu einem möglichst verschlungenen und doch übersichtlichen Ganzen zu verweben, sodafs eine leichte und sichere Gedankenbewegung von einer Vorstellung zur anderen nach allen Seiten stattfinden kann. Die zu bildenden Reihengewebe müssen aus dem Wissen ein das gesamte Innere des Zöglings beherrschendes, wohlverbundenes und verwebtes Ganze gestalten“ (Kern a. a. O. § 34 und § 8). Denn der Wissensstoff der Seele wird erst Eigentum, wenn sie ihn mit einem Netz wechselseitiger Beziehungen überspinnt (O. Willmann, Pädag. Vorträge S. 81.¹⁾)

1) Vgl. auch Stoy, Encyklopädie der Pädag. S. 343; Ziller, Grundlegung zur Lehre vom erziehenden Unterricht S. 153; — Herbart, Pädag. Schriften I, S. 406: „Der Unterricht schaffe Klarheit jeder Gruppe; er associiere die Gruppen auf das fleissigste und mannigfaltigste und Sorge, daß die Annäherung zur umfassenden Besinnung von allen Seiten gleichmäfsig geschehe.“